

SANKT GEORGS BLATT

25. Jahrgang

Dezember 2010

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Nahost-Synode	Seite	3
Türken in Österreich	Seite	8
Neuer Präsident der Diyanet	Seite	9
Abschied Sr. Hedwig	Seite	10
Einführung P. Rolke CM	Seite	12
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15



Nahost-Synode vom 10. bis 24. Oktober 2010 in Rom
Eröffnungsfeier im Petersdom

Die Völkerwallfahrt

*Am Ende der Tage wird es geschehen: Der Berg
mit dem Haus des Herrn steht fest gegründet
als höchster der Berge; er überragt alle Hügel.
Zu ihm strömen alle Völker.
Viele Nationen machen sich auf den Weg.*

Sie sagen:

*Kommt, wir ziehen hinauf zum Berg des Herrn
und zum Haus des Gottes Jakobs.*

*Er zeige uns seine Wege,
auf seinen Pfaden wollen wir gehen.*

*Denn von Zion kommt die Weisung des Herrn,
aus Jerusalem sein Wort.*

*Er spricht Recht im Streit der Völker,
er weist viele Nationen zurecht.*

*Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern
und Winzermesser aus ihren Lanzen.*

*Man zieht nicht mehr das Schwert, Volk gegen Volk,
und übt nicht mehr für den Krieg.*

*Ihr vom Haus Jakob, kommt,
wir wollen unsere Wege gehen im Licht des Herrn.*

(Jes 2,1-5)

Der für Jesaja programmatische Text ist die erste Lesung des neuen Kirchenjahres, das wir mit dem Advent begonnen haben.

Der Prophet Jesaja lebte in einer turbulenten Zeit: Während seines Wirkens wurde das Nordreich Israel erobert, ein gutes Jahrhundert später das Südreich Juda. Dessen Bevölkerung musste dann für beinahe 50 Jahre ins Exil nach Babylon.

Er drohte nicht nur den Feinden des Landes, sondern er deckte vor allem auch die Verfehlungen sein eigenes Volk auf und warnte vor deren Folgen. Trotz der sehr bedrohlichen politischen Situation, hatte er aber im Blick auf Gott eine Vision von einem Leben in einem friedlichen Miteinander. Diese ist ein utopischer Traum, eine noch nicht realisierte Zukunftshoffnung - und doch ist sie nicht abgehoben: "*Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern*", das wurde ein bis in die reale Politik hineinwirkendes Schlagwort.

Der Bibeltext zeigt den Weg auf in ein Land des Friedens. Jetzt leben wir "im Streit der Völker". Ein Urteil in diesem Streit zu fällen, vermag keine menschliche, sondern nur die letzte, die göttliche Instanz. Sie wird dargestellt in dem uralten mythischen

Bild vom "Höchsten der Berge", dem Wohnsitz Gottes, den in alten Zeiten hoch oben im Norden angenommen wurde. Israel weiß, wo er zu finden ist: Gott thront auf dem Zionsberg, dem Tempelberg in Jerusalem. Dort lebt er inmitten seines Volkes. Und dort weist er den Nationen den Weg zum Frieden: Alle Menschen sollen gemäß seinem Schöpfungsauftrag gemeinsam sich die Erde (mit Pflugscharen und Winzermessern) - nicht aber sich gegenseitig (mit Schwertern und Lanzen) - untertan machen.

Das ist auch Gottes Zusage an uns heute: Gott lebt in unserer Mitte, nicht in dem einen oder anderen Land alleine, sondern überall dort, wo Gemeinde ist, wo Menschen miteinander auf der Suche nach Gott sind, in seinem Namen unterwegs sind.

Das Bild der Völkerwallfahrt mag vordergründig sehr überheblich wirken: alle Völker kommen zu uns, weil wir die Besten sind. Aber Jesaja sieht es anders. Alle Menschen sind miteinander unterwegs zu Gott. Doch wollen wir das wirklich: gemeinsam mit Menschen aus anderen Kulturen, Religionen und Traditionen unterwegs sein?

Die Nahost-Synode und das Ringen um ein gemeinsames Miteinander selbst unter Katholiken oder der Umgang mit dem Fremden hier und in der Europäischen Union zeigt, dass das nicht so einfach ist und wir eigentlich oft lieber in unserer eigenen Tradition und Umgebung bleiben - als deutschsprachige, christliche (katholische) Minderheit, als feste Burgen, wo niemand eindringen soll. So wie Bischof Paul Hinder im Rahmen der Nahost-Synode (vgl. S. 4.) können wir uns auch selber fragen - gerade im Advent, im Blick auf Gott, der in diese Welt kommt: Wie steht es mit unserer eigenen Offenheit dem Anderen gegenüber?

Das hoffnungsvolle Bild der Völkerwallfahrt will Mut machen, nicht nur die Schwierigkeiten im Zusammenleben zu sehen. Es will stärken und daran erinnern, dass Gott längst Menschen zueinander in Bewegung gebracht hat. Jesus, dessen Ankunft wir erwarten, ist mit uns unterwegs, nimmt uns an der Hand und lädt uns ein: "*... kommt, wir wollen unsere Wege gehen im Licht des Herrn.*"

Gerda Willam

Neue Hoffnung für Christen im Orient

Die Vielfalt des Christentums im Nahen Osten

Die Christen im Nahen Osten sind in viele kleinere und größere Konfessionen geteilt. Allein sechs mit Rom unierte katholische Ostkirchen sind in der Region beheimatet: die chaldäisch-katholische, die koptisch-katholische, die maronitische, die syrisch-katholische, die melkitische griechisch-katholische sowie die armenisch-katholische Kirche.

Die Katholiken bilden in den Ländern des Nahen Ostens eine kleine Minderheit von 5,7 Millionen unter insgesamt 356 Millionen Bewohnern (1,6 Prozent). Laut Synoden-Generalsekretär Erzbischof Nikola Eterovic beträgt die Zahl der Christen in der Region insgesamt rund 20 Millionen oder 5,62 Prozent. Sie sei in den vergangenen Jahrzehnten konstant geblieben.

Zum ersten Mal nahmen nahezu alle 120 katholischen Kirchenführer der Region an einem internationalen Bischofstreffen mit dem Papst teil. Zusätzlich waren aber auch Beobachter der nicht-katholischen Kirchen des Nahen Ostens sowie auch einige Vertreter von Islam und Judentum an den Beratungen ohne Stimmrecht dabei.

In der Generaldebatte hatte jeder Synodale eine Redezeit von fünf Minuten. Jedoch konnten wegen der knapp bemessenen Zeit Redebeiträge auch schriftlich eingereicht und verteilt werden. Zwischen den 14 Generaldebatten traten die Delegier-



ten sechs Mal in Sprachgruppen zusammen. Neben Englisch und Französisch galt diesmal auch Arabisch offiziell als Hauptsprache.

Das Motto der Synode lautet: "Die katholische Kirche im Nahen Osten: Gemeinschaft und Zeugnis. 'Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele' (Apg 4,32)".

Das Vorbereitungspapier - die Problemfelder

Das im Jänner veröffentlichte Vorbereitungspapier ("Lineamenta") wie auch das darauf aufbauenden Arbeitspapier ("Instrumentum Laboris") beinhalten vier zentrale Themen und Problemfelder: den Massensexodus der Christen aus dem Nahen Osten, eine notwendige bessere Zusammenarbeit unter den Kirchen, den Dialog mit Islam und Judentum sowie Religionsfreiheit und Demokratie im Orient.

"Teilung ist größtes Kreuz der Kirchen"

Eindringlich mahnt das Vorbereitungspapier die katholischen Kirchen im Nahen Osten zur Zusammenarbeit. Die Trennung der Kirchen sei eine "bittere Frucht der Geschichte", heißt es wörtlich. Der Kirkuker chaldäische Erzbischof Sako bringt es auf den Punkt: "Die orientalischen Christen dürfen sich nicht innerhalb ihrer Gemeinschaften einkapseln."

In dieser Beziehung hat aber auch die chaldäische Kirche ihre Hausaufgaben noch zu machen. Ihr Babel-College gehört zu den besten theologischen Ausbildungsstätten der Region. Solange das College in Bagdad lokalisiert war, erhielten an der Fakultät neben den chaldäischen auch die syrisch-katholischen Studenten ihre theologische Ausbildung. Im Zuge des Krieges musste das College nach Ankawa bei Erbil in den Nordirak übersiedeln, wo nun nur mehr Chaldäer zum Studium zugelassen sind.

Freundlicher als im Nordirak präsentiert sich das ökumenische Klima in Syrien. Hier treffen sich sogar die Bischöfe aller Kirchen - katholisch, orthodox und orientalisch - einmal pro Monat, um gemeinsame Anliegen zu besprechen.

Auch im Libanon ist man schon einen kleinen Schritt weiter. Immerhin ist es den Kirchen trotz aller Differenzen gelungen, ein gemeinsames Schulbuch für den Religionsunterricht an staatlichen Schulen herauszubringen. Aber auch im Libanon gebe es noch viel zu tun, weiß P. Samir.

Rund 60 Prozent der Christen im Libanon bekennen sich zur maronitischen Kirche, 15 Prozent zur griechisch-orthodoxen, 12 Prozent zur melkitischen Kirche. Der Rest verteilt sich auf die armenisch-apostolische, syrisch-orthodoxe, evangelische und einige katholische Kirchen.

Khoury vom "Al Liqa Centers" in Bethlehem plädiert ebenfalls dafür, dass die Kirchen das Denken in konfessionellen Strukturen überwinden. Er ortet im historischen "Millet-System" die Wurzel des Übels: "Jede Kirche ist unabhängig, jede Kirche hat ihre eigenen Geschichte und ihr eigenes Leben."

Ökumene: Noch ein langer Weg

Einzelne Kirchenvertreter wollen jedenfalls auch schon weit über die bloße innerkatholische Zusammenarbeit hinausgehen. Für Erzbischof Sako steht beispielsweise fest, dass die chaldäische Kirche die volle Einheit mit der assyrischen Kirche anstreben sollte: "Wenn wir getrennte und damit verwundbare Kirchen bleiben, können wir unsere Sendung und unser Zeugnis nicht fortsetzen." Zugleich räumt er ein, dass es bis dahin noch ein langer Weg ist.

Hoffnungsvolle wie entmutigende ökumenische Anzeichen zwischen den katholischen und orthodoxen Kirchen halten sich in etwa die Waage. So konnten beispielsweise schon 1984 Papst Johannes Paul II. und der syrisch-orthodoxe Patriarch Mar Ignatius Zakka I. Iwas eine Erklärung unterschreiben, wonach den Gläubigen der Sakramentenempfang bei Priestern der anderen Kirche, wenn kein eigener Geistlicher erreichbar ist, gestattet ist. Dazu zählen das Buß-Sakrament, der Empfang der heiligen Kommunion und die Krankensalbung.

In dem Dokument verwiesen der Papst und der syrisch-orthodoxe Patriarch auf die Gemeinsamkeit im Glauben beider Kirchen. Spaltungen und Spannungen berührten nicht "die Substanz des Glaubens", sie seien vielmehr nur aufgrund "terminologischer und kultureller Unterschiede" und aufgrund eigener Ausdrucksformen entstanden. "Wir finden heute keine wirkliche Basis für die traurigen Spannungen und Schismen", schrieben Johannes Paul II. und Mar Ignatius Zakka I. schon vor 26 Jahren.

Wie der Salzburger Ostkirchenexperte Prof. Dietmar Winkler betont, habe er bisher noch von keinen negativen Erfahrungen gehört, die durch dieses Abkommen entstanden seien. Er verweist auch auf eine ähnliche Übereinkunft zwischen der assyrischen und chaldäischen Kirche. Es sei allerdings nicht ganz nachvollziehbar, weshalb hier der gegenseitige Sakramentenempfang nur auf die Gläubigen der chaldäischen Kirche beschränkt sei. Schließlich sei diese ja eine katholische Kirche und insofern dürfte theologisch nichts dagegen sprechen, das Abkommen auf alle Katholiken auszuweiten.

Weniger erfreulich stelle sich hingegen die ökumenische Situation in Ägypten dar. Hier würden Katholiken, bevor sie einen Kopten heiraten können, sogar nochmals getauft werden. Prof. Winkler war einer der insgesamt 36 Experten, die die Synodenberatungen verfolgten und die Wortmeldungen zu substanziellen Berichten zusammenfassten.

Millionen Gastarbeiter nicht vertreten

Eine auf der Synode gar nicht vertretene Gruppe waren schließlich die Millionen Gastarbeiter - viele aus den Philippinen, Korea und Indien - im Nahen Osten. Der für die Golfstaaten zuständige römisch-katholische Bischof Paul Hinder schätzt ihre Zahl auf mehrere Millionen. Allein im Apostolischen Vikariat von Arabien, das die Vereinigten Arabischen Emirate, Katar, Oman, Saudi Arabien und den Jemen umfasst, würden rund 2,5 Millionen katholische Gläubige leben.



Das Gruppendenken der orientalischen Kirchen und die oft mangelnde Offenheit würden nicht nur das geschlossene Auftreten in gemeinsamer Sache behindern sondern

seien allzu oft auch eine schwer zu überwindende Schwelle für christliche Einwanderer aus anderen Nationen und Kulturen, so der Bischof. "Wie sollen Tausende von philippinischen Gläubigen etwa im Libanon oder in Israel eine wirkliche Beheimatung finden, wo die arabisch sprechenden Lokalkirchen ihr stark geprägtes Eigenleben führen und für Migranten oft kaum mehr Interesse

und Respekt bekunden als ihre muslimischen Mitbürger?"

Liturgie und Strukturreformen

Zur Diskussion kam auch die Vielfalt der liturgischen Riten der Kirchen im Nahen Osten. Diese Vielfalt sei "an sich nicht beklagt worden", so Prof. Winkler, vielmehr habe man erkannt, dass die Notwendigkeit einer Liturgiereform in den einzelnen Riten bestehe. Gerade die Jugend, auf der die Hoffnungen der Kirchen ruhen, tendierten gerade wegen interessanterer, anderer liturgischer Formen zu den offensiv auftretenden evangelikalischen Kirchen. Dies habe man mittlerweile als Problem erkannt und hoffe nun, durch ein gemeinsames Statement zur Liturgie erste Weichen in Richtung einer Liturgiereform zu stellen.

Zudem braucht es auch strukturelle Reformen. Viele Diözesen und Territorien der einzelnen Kirchen gehen auf das Mittelalter zurück. Die aktuelle Entwicklung habe die bestehenden Strukturen längst überholt: etwa, wenn kleine Diözesen mit nur einem oder zwei Priestern existieren, wie der chaldäische Erzbischof Louis Sako einräumt.



Ein weiterer Vorschlag bezog sich den Angaben zufolge auf die Schaffung einheitlicher Gebetsübersetzungen wie des Vaterunsers, die in sämtlichen katholischen Kirchen - Lateiner wie Unierte - eines Sprachraums gelten sollten. Zugleich wurde aber der Wert der Verschiedenheit der liturgischen Traditionen betont.

Das Verhältnis zum Islam

Besonders kontroversiell sei laut Winkler in den ersten Tagen die Frage des Verhältnisses zu den Muslimen in den Ländern des Nahen Ostens diskutiert worden. Hier gebe es zahlreiche unterschiedliche Erfahrungen, die von einem "sanfteren Weg" im Libanon bis hin zu einer angespannten Situation des Verhältnisses in den Ländern der Golfregion reichen. Mit Vehemenz sei dabei jedoch gefordert worden, dass man als Christen im Nahen Osten "Flagge zeigen" möge und im Umgang mit dem Islam einem "Dialog des Lebens"

auch ein starker "Dialog der Wahrheit" zur Seite gestellt werden müsse.

Auch Ostkirchenfrage zentral

Neben den Auswirkungen der politischen Krisen des Nahen Ostens auf die bedrängten katholischen Minderheiten spielte bei der Synode aber auch das Verhältnis zwischen Rom und den katholischen Ostkirchen, zwischen Papst, Vatikan und den mit weitgehender Eigenständigkeit ausgestatteten Patriarchaten des katholischen Orients eine Rolle. Anders als bei bisherigen Bischofssynoden sind diesmal die Vertreter der Ostkirchen in der Mehrheit. 140 der 185 Synoden Bischöfe gehören den sechs in der Region präsenten katholischen Ostkirchen an oder betreuen deren Gemeinden in Übersee.

In der Aula wurde die allgemeine Bitte laut, der Vatikan möge den Anliegen und Sorgen der Ostkirchen mehr Beachtung schenken. Vor allem aber wurden Wünsche und Vorschläge zur kirchlichen und kirchenrechtlichen Stellung der katholischen Orientalen vorgetragen, zu denen man sich von der Synode Klärungen erhofft.

Weiter warf der armenische Erzbischof Vartan Waldir Boghossian, der von Buenos Aires aus die Gläubigen seines Ritus in ganz Lateinamerika betreut, die Frage nach dem im Ostkirchenrecht bedeutsamen Territorialkonzept auf. Es sei "schwer zu verstehen", warum von den 23 Kirchen eigenen Rechts die 22 Orientalischen in ihrer Eigenständigkeit auf ein bestimmtes Territorium begrenzt seien, während für die lateinische Kirche die Begrenzung nicht gelte.

In der Tat haben die 22 katholischen Ostkirchen mit ihren knapp 20 Millionen Mitgliedern weitgehende Eigenständigkeiten, etwa bei der Bischofsernennung oder für die Kirchendisziplin - allerdings nur für ihr Territorium. Für die Kirchen des Nahen Ostens, die katholischen Patriarchate von Antiochien und Alexandrien, aber auch für die Armenier ist hier das Gebiet des früheren Osmanischen Reiches von 1917 ausschlaggebend. So werden Bischöfe dieser Patriarchal-Kirchen von den jeweiligen Synoden gewählt und ernannt, und der Papst bestätigt die Entscheidung. Diese Form gilt jedoch nur für das jeweilige Territorium. Melkitische oder armenisch-katholische Bischöfe

etwa in den USA oder Lateinamerika werden von Rom nach dem gleichen Prozedere wie lateinische Kirchenführer nominiert. Und syrisch-katholische oder chaldäische Geistliche, die ihre Gemeinde in die Diaspora oder in die "Expansion" begleiten, bedürfen, sofern sie verheiratet sind, der Zustimmung des Heiligen Stuhls.

Diese Fragen beschäftigen bereits seit Jahren die Diskussion zwischen dem Vatikan und den katholischen Orientalen. Die Ostkirchenkongregation unter ihrem Präfekten Leonardo Sandri ist in besonderer Weise in die Vorbereitung der Nahost-Synode eingebunden.

Abschlussbotschaft und Ausblick

Mit einem eindringlichen Appell hatte Papst Benedikt XVI. die Nahost-Synode im Vatikan beendet. Frieden sei in den vielen Konflikten zwischen Mittelmeer und Mesopotamien dringend nötig - und möglich, sagte er bei der Schlussmesse im Petersdom. Friede sei auch die Voraussetzung, um die oft schwierige Situation der Christen in der Region zu verbessern und die Welle der Abwanderung zu stoppen.



Am Ende der meist offenen und freimütigen, mitunter auch von diplomatischer Vorsicht bestimmten Beratungen, standen ein 44 Punkte umfassendes Schlusspapier an den Papst und eine "Botschaft der Hoffnung" an die Welt.

Differenzierter als die tagesaktuelle "Botschaft" ist das Schlusspapier mit seinen 44 Thesen und stichwortartigen Empfehlungen. Hier geht es um eine Stärkung von Kirchen und Christen in der Region, um Freiheit und Verkündigung des Glaubens. Es geht um das Profil von Priestern, Ordensleuten, Pastoralarbeitern und katholischen Laien, um Kompetenzen (und Grenzen) der neuen geistlichen

Bewegungen, um katholische Bildungs- und Sozialarbeit.

Die Synode gab konkrete Empfehlungen für neue Kommissionen und Initiativen, mit denen die "inneren" Voraussetzungen für die christliche Präsenz in den Ländern der Bibel gefördert werden soll. Zu den neuen Erkenntnissen gehört, dass die Abwanderung von Christen eine Herausforderung nicht nur für die alten Heimatländer ist, wo dieser Trend gestoppt werden muss, sondern auch für die Gastländer, in denen eine bessere Betreuung der Nahostchristen nötig ist. Neu oder bisher vernachlässigt war das Problem der Immigration von meist lateinischen Christen vor allem in die Arabischen Golfstaaten.

Die Synode hat keine Patentrezepte geliefert, aber viele Probleme verdeutlicht. Viel gesprochen wurde etwa über das Verhältnis zum Islam. Zwei Muslime redeten vor den Synodalen und zeichneten das Idealbild eines toleranten Islam, für den es in Religionsfragen keinen Zwang gibt. Manche Voten von Synodalen setzten andere Akzente. Offene Worte der Synodalen gab es auch zum Judentum. Man könne nicht mit Hinweis auf die Bibel Unrecht rechtfertigen, heißt es in der "Botschaft".

Zum Schluss waren die Synodalen aus Nahost wie aus der Weltkirche zufrieden mit dem Synodenverlauf. Allein die Tatsache, dass erstmals alle Patriarchen der katholischen Ostkirchen an einem Tisch saßen und miteinander berieten, gilt als bedeutender Erfolg.

An die Weltkirche formulierte Franziskaner-Kustos Pizzaballa die Erwartung, sich der Lage in der Region stärker bewusst zu sein. Bei der Synode habe sich gezeigt, "dass die angeklungenen Fragen nicht nur unsere Fragen sind. Der Nahe Osten ist ein Mikrokosmos, aber seine Probleme und schmerzlichen Erfahrungen sind letztlich Probleme für die ganze Welt", die klaren Grenzen zwischen kirchlichem Orient und Okzident würden zunehmend verschwimmen. In den Golfstaaten etwa kämen die meisten Katholiken mittlerweile aus der lateinischen Kirche, wohingegen in Schweden inzwischen 80 Prozent der Katholiken Chaldäer seien.

nach Kathpress, Oktober 2010

Betrachtungen eines "Osservatore Romano" vom Rand der jüngsten Synode

Aus Anlass der Sonderversammlung der Bischofssynode über den Nahen Osten vom 10. bis 24. Oktober 2010 in Rom veranstaltete die Kustodie des heiligen Lands in Zusammenarbeit mit der italienischen katholischen Aktion und anderen katholischen Vereinigungen ein "kulturelles Treffen" unter dem allgemeinen Titel: Ausblick auf die Christen des Nahen Ostens. Dies schloss eine Multi-Media Ausstellung, Vorführungen von Dokumentarfilmen, Vorträge von Synodenmitgliedern und Gelehrten, Buchvorstellungen ebenso wie einen Gebetsabend ein. Als Römer hatte ich die Gelegenheit, an einigen dieser Ereignisse teilzunehmen. Hier sind einige meiner Eindrücke und Erfahrungen.

Grundsätzlich sah ich es als wertvolle Gelegenheit zum Kennenlernen der Wirklichkeit der Christen im Nahen Osten an. Einige Vorträge boten wirklich neue Erkenntnisse und reiche Überlegungen zur Reflexion. Als Beispiel möchte ich das Treffen mit den Apostolischen Vikaren von Arabien und Kuwait nennen.

Ich erfuhr, dass in den Ländern der arabischen Halbinsel mehr als 2,5 Millionen Christen leben. In seinem Vortrag erzählte uns der Apostolische Vikar von Arabien, Msgr. Paul Hinder, eine heitere Begebenheit. Er sagte, dass er aus Anlass seiner Bischofsweihe einen Glückwunsch von einem befreundeten Bischof in Europa erhalten habe. Sein Freund merkte an: "Ich bin neugierig, was du dort tun wirst, wo es gar keine Christen gibt." Msgr. Hinder antwortete, dass er mit großer Wahrscheinlichkeit mehr Christen in seinem Vikariat in Arabien haben werde, als sie sein Freund in seiner Diözese in Europa habe. Diese kleine Begebenheit erinnerte mich daran, wie unterschiedlich die aktuelle Situation von unseren kollektiven Vorstellungen sein kann. Msgr. Hinder zeigte auch auf, dass die allgemeine Klage darüber, dass sich der Nahe Osten von Christen leere, sicherlich nicht auf sein Vikariat zutreffe, wo im Gegenteil eine ständige bemerkenswerte Zunahme von Gläubigen zu finden sei.

Der Apostolische Vikar von Kuwait, Msgr. Camillo Ballin, hob die Lebendigkeit der ihm anvertrauten Kirche hervor. "Wenn man nur ein paar von den großen und ständig leerer werdenden Basiliken,

die Sie in Europa haben, nach Kuwait verlegen könnte!" rief er aus und erzählte, dass sein größtes Problem in der Tatsache liege, dass die Gläubigen mit total überfüllten Räumen für ihre Liturgie zurechtkommen müssen. Andere Vorträge sahen von der Ankündigung her sehr interessant aus, erfüllten aber nur wenig meine Erwartungen. Ein ganzer Nachmittag war dem Gedächtnis von Msgr. Luigi Padovese, dem Apostolischen Vikar von Anatolien, gewidmet, der am 3. Juni in Iskenderun ermordet worden war. Nach der Vorführung einer guten DVD mit Ausschnitten aus Interviews des verstorbenen Vikars und Zeugnissen über ihn fand ein Podiumsgespräch statt. Unter den Teilnehmern befanden sich Msgr. Edmond Farhat, der frühere Nuntius in der Türkei, und Msgr. Louis Pelâtre, Apostolischer Vikar von Istanbul. Leider hinterließen beide Beiträge keinen besonderen Eindruck. Der erste Vortrag zog sich übermäßig in die Länge und aufgrund dieser Tatsache musste Msgr. Pelâtre seine Darstellung nach 10 Minuten beenden, so dass wir lediglich eine kurze Beschreibung der verschiedenen Kirchen in Istanbul erhielten.

Zu meinem großen Erstaunen teilte der Gesprächsleiter zum Abschluss des Podiumsgesprächs mit, dass sich im Publikum der Botschafter der Türkei beim Heiligen Stuhl, Prof. Kenan Gürsoy, befand, dass man aber unglücklicherweise aufgrund der zeitlichen Gegebenheiten auf seinen Beitrag verzichten müsse.

Für mich war damit eine hervorragende Möglichkeit versäumt: Es kommt nicht so häufig vor, dass ein so herausragender Vertreter der türkischen Republik an solchen Ereignissen teilnimmt. Es wäre sicherlich sehr interessant gewesen, seine Gedanken über Msgr. Padovese und über die Christen in der Türkei ganz allgemein kennenzulernen.

Wenn ich eine allgemeine Einschätzung dieses "kulturellen Treffens" über die Christen im Nahen Osten geben darf, scheint es mir, dass Erfolg oder Nichterfolg solcher Gespräche grundsätzlich von drei Faktoren abhängig sind:

* Bewusstsein der Wichtigkeit, Ereignisse im Scheinwerferlicht herauszuheben (es sind ja immer einige Radio- und Fernsehteams anwesend), um

die Zuhörer mit der Frage vertraut zu machen, in welcher Weise Christen in diesen Gebieten leben.

* Entsprechung zum vorgegebenen Thema: Ein Bischof, der über die heutigen Beziehungen zwischen Christen und Hizbullah in seiner Diözese sprechen sollte, erging sich in einem langen historischen Monolog, der im Jahre 1625 seinen Anfang nahm!

* Persönliche Betroffenheit von dem, was vorge-

stellt wird. - Ich denke in dieser Beziehung an das leidenschaftliche Referat von Msgr. Giacinto-Boulos Marcuzzo, Bischof von Nazaret).

Während nicht alle Ereignisse in gleicher Weise inspirierend waren, fand ich grundsätzlich diesen Ausblick auf die Christen des Nahen Ostens besuchenswert, da er viele Einblicke in das Leben der Kirche in diesem lebendigen Teil der Welt brachte.

Claudio Santangelo CM

Gute Zeichen einer Entwicklung

Für einigen Unmut sorgten die jüngsten Aussagen des türkischen Botschafters in Wien, Kadri Ecvet Tezcan, in einem Interview mit der Tageszeitung "Die Presse". Unter anderem forderte der für seine provokanten Aussagen bekannte Botschafter, man müsse Türkisch als Maturafach einführen, zugleich prangerte er die Ghettoisierung bei wohnungsuchenden Türken in Wien an. Die Islambeauftragte der Katholischen Kirche Vorarlbergs, Dr. Elisabeth Dörler, nimmt dazu wie folgt ausführlich Stellung:

Die Aussagen des türkischen Botschafters zeigen, kantig formuliert und damit auch sehr pointiert, die ganze Widersprüchlichkeit der Integrationsdebatte auf. Es ist allgemein bekannt, dass in der Integration noch viele Themen unbearbeitet sind, anders gesagt, dass in Österreich einiges im Argen liegt, denken wir nur an die Asyldebatte. Davon zeugen die Integrationsleitbilder und -konferenzen, welche von Städten und Gemeinden, in den Bundesländern und auch auf staatlicher Ebene entwickelt und geführt werden.

Schuldzuweisungen helfen nicht

Gleichzeitig werden bedauerlicherweise immer wieder "die Schuldigen an gescheiterter Integration" gesucht, obwohl all die gegenseitigen Versäumnisse der Geschichte bereits analysiert sind. Sich damit aufzuhalten, bringt nichts, weil wir die bisherige Geschichte der Migration nicht mehr ändern können. Ändern können wir jedoch das Handeln für die Zukunft. Und: Schuldzuweisungen helfen dabei niemandem, schon gar nicht darf die Integrationsdebatte zum Politikum werden, denn eines ist sicher: Kein Mensch will ein politisches Problem sein. Jeder Mensch, unabhängig

seiner Herkunft oder Religion, möchte in Würde und Wertschätzung leben.

Die Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils sind die geeignete Richtschnur unseres zu führenden Dialogs: *"Da es jedoch im Lauf der Jahrhunderte zu manchen Zwistigkeiten und Feindschaften zwischen Christen und Muslimen kam, ermahnt die Heilige Synode alle, das Vergangene beiseite zu lassen, sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen zu bemühen und gemeinsam einzutreten für Schutz und Förderung der sozialen Gerechtigkeit, der sittlichen Güter und nicht zuletzt des Friedens und der Freiheit für alle Menschen."* (Nostra Aetate 3).

Wertvolle Zeichen

Seit vielen Jahren beobachte ich, dass es viele türkische Vertreter gibt, die sich um eine positive Integrationsdebatte bemühen. So hat, um nur ein Beispiel zu nennen, der türkische Generalkonsul in Bregenz Nuray İnöntepe Deutsch gelernt, um den aus der Türkei stammenden Menschen hier in Vorarlberg ein Vorbild zu sein.

Auch die Türkei als Staat unternimmt kleine Schritte zur Öffnung, wie die in diesem Jahr erstmals seit langem an historischen Orten der Christenheit gefeierten Gottesdienste zeigen. Es sind dies erste Schritte. Sie zeigen jedoch, dass eine Entwicklung möglich ist. Diese wichtigen Zeichen der Entwicklung einer gegenseitigen Öffnung und des Vertrauens müssen in der gesamten Debatte geschätzt und geschützt werden. Integration bleibt damit eine Verpflichtung für beide Seiten.

Dr. Elisabeth Dörler
Islambeauftragte der Diözese Feldkirch
Christlich-Muslimisches Forum

Neuer Präsident des Diyanet

Anfang November fand ein zunächst überraschender Wechsel in der Leitung des Präsidiums für religiöse Angelegenheiten in Ankara statt. Der türkische Ministerrat nahm den Rücktritt vom Prof. Dr. Ali Bardakoğlu entgegen und ernannte Prof. Mehmet Görmez zum 17. Präsidenten dieser einflussreichen Organisation. Für die türkische



Prof. Mehmet Görmez (li) übernimmt das Amt von Prof. Dr. Ali Bardakoğlu (re)

Öffentlichkeit kam diese Entwicklung zunächst sehr überraschend und große Tageszeitungen spekulierten darüber, dass Prof. Bardakoğlu wegen einiger Äußerungen, etwa über das Kopftuch oder die grundsätzliche Zuordnung des Präsidiums in die Staatshierarchie, in Misskredit geraten sei. In der zur Zeit sehr intensiv geführten Kopftuch-Debatte hatte Prof. Bardakoğlu klargelegt, dass das Kopftuch zwar den islamischen Gebräuchen entspreche, aber frei von der Trägerin gewählt werden müsse und man auch nicht sagen könne, dass eine Frau ohne Kopftuch keine Muslimin sei. Er legte auch klar, dass nicht die Religionsbehörde, sondern der Staat Vorschriften im Blick auf die öffentliche Ordnung zu erlassen habe. Als Beispiel hat er etwa angeführt, dass die religiöse Behörde das Trinken von Alkohol im Islam als Sünde bezeichnen solle, Feststellungen aber über Strafen für alkoholisierte Fahrer Sache des Staates sei.

Das Direktorat für religiöse Angelegenheiten ist als Amt dem türkischen Ministerpräsidenten zugeordnet. In früheren Jahren hatte die katholische

Presse Agentur Kathpress den Leiter auch oft in Berichten als "Sektionschef" titulierte. Prof. Bardakoğlu hatte trotz der staatlichen Struktur immer darauf hingewiesen, dass er sein Amt unabhängig von Parteien und politischen Strömungen ausüben wolle.

Prof. Bardakoğlu legte nun gegen alle Spekulationen klar, dass er seine Entscheidung zum Rücktritt im Zusammenhang mit dem neuen Statut der Religionsbehörde getroffen habe, das den Anfang größerer geplanter Reformen im Präsidium darstelle. Die Amtsübergabe an seinen Nachfolger wurde auch zum ersten Mal von religiösen Symbolen begleitet. Prof. Bardakoğlu übergab Amtsrobe und Amtsturban an seinen Nachfolger Prof. Mehmet Görmez.

Prof. Görmez hatte bereits seit dem Jahr 2003 als stellvertretender Leiter des Diyanet gearbeitet. Er wurde 1959 in Gaziantep als Sohn eines Imams geboren und erhielt dort auch religiöse Bildung durch arabisch und kurdisch geprägte religiöse Lehrer. 1987 beendete er das Theologiestudium an der Ankaraner Theologischen Fakultät und schrieb 1990 dort seine Diplomarbeit über den 1949 verstorbenen tatarischen religiösen Aufklärer Musa Carullah Bigiyef, der von manchen mit Luther verglichen wird. Die Schriften Bigiyef's waren 1914 vom osmanischen şeyhülislam verboten worden, da er unter anderem reformistische Frauenrechte verteidigte. In seinem späteren wissenschaftlichen Arbeiten, beginnend mit seiner Dissertation, wandte sich Prof. Görmez der Herausgabe überprüfter Sammlungen von Hadithen (Aussprüchen des Propheten Mohammed) zu, durch die manche überlieferte, aber unauthentische Texte eliminiert werden sollten. Prof. Görmez verbrachte auch ein Studienjahr in England und spricht neben seiner Muttersprache Türkisch die Fremdsprachen arabisch, kurdisch und englisch. Nach vorliegenden Berichten steht er den beiden großen herausfordernden Projekten der Religionsbehörde, der kurdischen Öffnung und der Integration der Aleviten, positiv gegenüber. Er betrachtet Prof. Bardakoğlu, der wieder an die Universität zurückkehren will, als wertvolles Vorbild.

Bilder sagen mehr als tausend Worte:

Sr. Hedwig prägte unsere Gemeinde in den letzten zwölf Jahren mit. Neben Kirchenschmuck und Sakristeidienst kümmerte sie sich um die Ministranten, sang in unserem Chor mit und war auch in der ökumenischen Zusammenarbeit beteiligt.

Ihr zweites Standbein war von Beginn an die Sozialarbeit. Nicht nur bei der Vorbereitung des Osterbasars als finanzielle Grundlage unseres sozialen Engagements war sie federführend dabei: Sie kümmerte sich zunächst um die chaldäischen Flüchtlingskinder und deren Familien, später um



Zum Abschied von Sr. Hedwig Moser (Istanbul 1998 - 2010)



die sozial Bedürftigen in der Gemeinde. Vieles erfolgte in Abstimmung mit unserer Vinzenzkonferenz, deren Mitglied sie ist.

Ihr Herz galt den Frauen, die seit Jahren in Istanbul leben. Frauenausflüge und monatliche gemeinsame Treffen in St. Paul und in Moda (auf der asiatischen Seite von Istanbul) bereitete sie liebevoll vor und war beim Handarbeiten vor dem Osterbasar immer präsent. Von Friederike Huber, die sie jahrelang betreute, musste sie im Mai Abschied nehmen.



Nicht nur Bruder Peter, um den sie sich in letzter Zeit besonders kümmerte, wird sie vermissen.

Die bei der Verabschiedung überreichten Fotos aus diesen Jahren erzählen von den kleinen und großen Festen, von vielen Begegnungen (z. B. mit Kardinal Schönborn) und einer für alle bereichernden Zeit.

Wir wünschen Sr. Hedwig einen guten Einstieg in Österreich und danken ihr für die zwölf Jahre, in denen sie hier mit vollem Einsatz tätig war.

Franz Kangler CM



"Stabwechsel in St. Paul" - Offizielle Einführung des neuen Pfarrers

Nun ist es auch offiziell. Zwar ist P. Christian Rolke CM bereits seit dem 1. September 2010 inoffiziell tätig, aber mit dem 7. November 2010 ist der Lazarist offiziell nach Kirchenrecht neuer Pfarrer der Personalgemeinde St. Paul in Istanbul. Damit ist er - so heißt es im Ernennungsdekret - zuständig für alle deutschsprachigen Katholiken auf dem Gebiet der Türkei.



Schlüsselübergabe von Pfr. Lang an Pfr. P. Rolke

Etwa 100 Gäste waren gekommen und nahmen am feierlichen Pontifikalamt teil, das der Apostolische Vikar von Istanbul, Bischof Louis Pelâtre zelebrierte. Der Leiter des Katholischen Auslandssekretariates, Pfarrer Peter Lang, war eigens aus Deutschland gekommen und hielt die Predigt, in der er auch sehr offene Worte über die Zukunft der Pfarre sprach.

Pfarrer Lang nahm im Auftrag des Bischofs und vor der Gemeinde P. Rolke auch den Pfarramtseid ab und übergab den Kirchenschlüssel(bund). Der

Festgottesdienst wurde von verschiedenen Gruppen musikalisch umrahmt. Vertreter der deutschen Botschaft und deutschsprachiger Generalkonsulate waren eigens zu diesem Anlass nach St. Paul gekommen. Gesandter Dr. Hector aus Ankara sprach stellvertretend für den Botschafter ein Grußwort. Österreich war durch Generalkonsul Jenewein und die Niederlande durch Generalkonsul Kervers sehr gut vertreten.

Die beiden Nachbargemeinden St. Georg und Kreuzkirche feierten den Gottesdienst mit, Gemeinderatsvorsitzender Paul Steiner und Pfarrer Holger Nollmann übermittelten herzliche Willkommensgrüße. Im Anschluss an den Festgottesdienst fand dieser sonnige Tag noch seinen Ausklang im geselligen Beisammensein.

Gemeinde St. Paul



Bischof Louis Pelâtre trägt ins Gästebuch seine Glückwünsche an den neuen Pfarrer ein

Auf den Spuren der Lazaristen / Vinzentiner



Im Rahmen der Vorträge
über Gott und die Welt
spricht

Pater Christian Rolke CM
am Mittwoch, 08.12.2010
um 19.45 Uhr in St. Paul

über seine Ordensgemeinschaft.

Ausgehend vom Ordensgründer, dem Heiligen Vinzenz von Paul (1581-1660) wird er anschließend auf die Entstehung und Aufgaben der Gemeinschaft der Vinzentiner weltweit und vorort eingehen. Zum Abschluss wird er auch etwas über seinen eigenen Berufungsweg in der Gemeinschaft erzählen.

Gerne sind er und Franz Kangler CM bereit, auf konkrete Anfragen und Interessen einzugehen.

Dezember 2010

So 05.12. 2. Adventsonntag (Mt 3,1-12)
10.00 Uhr **Familiengottesdienst mit**
anschl. **Nikolausbesuch** im Theatersaal

Mi 08.12. Hochfest - Mariä Empfängnis
(Lk 1,26-38)
19.00 Uhr Gottesdienst in St. Paul
kein Gottesdienst in St. Georg

19.45 Uhr **Vortrag über Gott und die**
Welt in St. Paul: P. Christian Rolke
spricht über die Vinzentiner / Lazaristen

Fr 10.12. 19.00 Uhr Adventfeier in St. Georg

**Adventfeier in St. Georg im Festsaal:
Freitag, 10.12.10, 19.00 Uhr**

Wir bieten mit Musik und nachdenklichen Texten eine
adventliche Besinnung an, der ein gemütliches Zu-
sammensein mit Glühwein folgt.

**Zum Abend laden wir gemeinsam mit den beiden
deutschsprachigen Gemeinden ein.**

So 12.12. 3. Adventsonntag (Gaudete)
(Mt 11,2-11)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**

Do 16.12. 14.30 Uhr Senioren-Adventsfeier
im Deutschen Generalkonsulat

19.30 Uhr Weihnachtskonzert
im Österreichischen Generalkonsulat

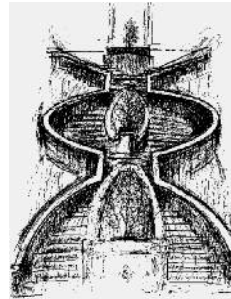
Fr 17.12. 18.30 Uhr Beginn der **Adventvespern**
mit den **O-Anthiphonen**

Vom Donnerstag, dem 17. Dezember, bis
Mittwoch, dem 23. Dezember, feiern wir
wieder in der Kirche an jedem Abend
um 18.30 Uhr die festlich gesungenen
Adventvespern mit den O-Antiphonen.

So 19.12. 4. Adventsonntag (Mt 1,18-24)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**

Fr 24.12 Heiliger Abend (Mt 1,1-25)
23.00 Uhr **Christmette**
Parkmöglichkeit im Schulhof ab 22.30 h
Zufahrt über Galataturm - Belediye
Hastanesi - St. Georgs-Spital

Sankt Georgs- Gemeinde



Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel +90 / 212 / 313 49 70
Fax +90 / 212 / 249 76 17
E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr/gemeinde>

Sa 25.12. Hochfest Geburt des Herrn (Lk 2,1-14)
10.00 Uhr **Weihnachtsgottesdienst**
anschließend Zusammensein mit Kaffee
und Kuchen.

Besonders herzlich laden wir dazu
die Istanbuler Frauengruppen ein.

So 26.12. Fest der heiligen Familie
(Mt 2,13-15.19-23)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**

Fr 31.12. 18.00 Uhr Ökumenischer Gottesdienst
zum Jahreswechsel in St. Georg

Vorschau Jänner 2011

Sa 01.01 Neujahr - Hochfest der Gottesmutter
Maria (Lk 2,16-21)
18.30 Uhr **Abendgottesdienst**

So 02.01. 2. So. nach Weihnachten:
Wir feiern **Erscheinung des Herrn**
(Mt 2,1-12)
10.00 Uhr **Familiengottesdienst**



Inmitten der Weihnachtszeit und am
Beginn des neuen Jahres wollen wir
uns noch einmal gemeinsam mit den
Heiligen Drei Königen auf den Weg
zur Krippe nach Betlehem machen.

Wir laden alle Eltern und Kinder ganz herzlich ein, mit
uns gemeinsam Gottesdienst zu feiern.

Unser Konto für Spenden lautet auf:

St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Bank Austria-CA (BLZ 12000)
IBAN: AT 85 1100 0042 7029 1000 / BIC: BKAUATWW

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22

Tel. 219 11 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; <http://www.stpaul.de>

Dezember 2010

So	05.12.	10.00 h	Familiengottesdienst in St. Georg: Nikolaus kein Gottesdienst in St. Paul
Mi	08.12.	12.00 h	Dankeschönfeier für die Back- und Bastelfrauen in der Kreuzkirche
		19.00 h	Gottesdienst zum Hochfest Maria Empfängnis in St. Paul
		19.45 h	Vorträge über Gott und die Welt: P. Christian Rolke spricht über die Lazaristen / Vinzentiner (in St. Paul)
Fr	10.12.	19.00 h	Adventsfeier mit Musik und Texten, St. Georg
Do	16.12.	14.30 h	Senioren-Adventsfeier im Generalkonsulat
So	19.12.	10.30 h	4. Advent, Hl. Messe in St. Paul
Fr	24.12.	17.00 h	Familiengottesdienst zum Heilig Abend in St. Paul
Sa	25.12.	10.00 h	1. Weihnachtsfeiertag, Hl. Messe in St. Georg
Fr	31.12.	18.00 h	Ökumenischer Jahresschlussgottesdienst, St. Georg
Sa	01.01.	10.30 h	Neujahr, Hochfest der Gottesmutter Maria, Hl. Messe in St. Paul

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30

Tel. 250 30 40, Fax 237 15 50; E-Mail: deuki@gmx.net; <http://www.evkituerkei.ag.vu>

Dezember 2010

So	05.12.	10.00 h	Familiengottesdienst in St. Georg: Nikolaus kein Gottesdienst in der Kreuzkirche
Di	07.12.	19.30 h	Gemeindekirchenratssitzung
Mi	08.12.	12.00 h	Dankeschön-Essen für die Handarbeits- und die Backgruppe in der Kreuzkirche
Fr	10.12.	19.00 h	Adventsfeier mit Musik und Texten, St. Georg
So	12.12.	10.30 h	Literaturgottesdienst am 3. Advent in der Kreuzkirche: "Ein Mittel gegen Übereilung" - Sten Nadolny, Die Entdeckung der Langsamkeit
Do	16.12.	14.30 h	Senioren-Adventsfeier im Generalkonsulat
So	19.12.	10.30 h	Gottesdienst am 4. Advent in der Kreuzkirche: "Weihnachten überleben"
Fr	24.12.	16.00 h	Weihnachts-Familiengottesdienst, Kreuzkirche
Sa	25.12.	10.00 h	Weihnachtsgottesdienst in St. Georg
Fr	31.12.	18.00 h	Ökumenischer Jahresschlussgottesdienst, St. Georg
So	02.01.	10.30 h	Gottesdienst

avusturya kültür ofisi^{ist}

Österreichisches Kulturforum, Istanbul
 Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
 34464 Yeniköy - Istanbul
 Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69
 E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
 Homepage: www.aussenministerium.at/istanbulkf

Lesung**Prof. Gerhard Balluch**

Lesung im Rahmen der Josef von Hammer-Purgstall Ausstellung

Geboren in Wien, absolvierte Prof. Gerhard Balluch seine Ausbildung an der Schauspielschule Krauss und an der Universität Wien (Theaterwissenschaften). Es folgten zahlreiche Engagements als Schauspieler und Regisseur an renommierten Bühnen im In- und Ausland (Schauspielhaus Graz, Schauspielhaus Stuttgart, Burgtheater Wien); zudem ist Prof. Balluch als Produzent tätig und leitet, gemeinsam mit seiner Frau, eine eigene Produktionsfirma.

Kulturforum 02.12.; 19.30

Orff-Kurs**Mag. Angelika Wolf
Insuk Lee**

Lee Insuk ist als Dozent für Grundlagen der Elementaren Musikerziehung sowie an der Fachakademie für Sozialpädagogik, Musik und Bewegung für Erwachsene und Senioren am Richard-Strauß-Konservatorium tätig.

Die Musik- und Tanzpädagogin Angelika Wolf studierte am Orff-Institut. Sie ist Lehrerin für Rhythmik und hat einen Lehrauftrag für Musik und Bewegung am Mozarteum.

Private ALEV-Schule 11. -12.12.
 Ayvalı Çiftliği Mevkii, Ömerli Beldesi / Istanbul

Konzerte**Ahim Horvath, Violine
Iris Şentürker, Klavier**

Der 1989 in Mor/Ungarn geborene Ahim Horvath-Kisromay begann 1994 mit dem Violinunterricht bei Dr. Nemethme Ütry. 1998 gewann er beim 9. Janos Koncz Landeswettbewerb für Violine in Szombathely den ersten Preis. 2004 errang er in der Kategorie "Solo klas-

sische Musik" des Helikon Wettbewerbs Keszthely den Hauptpreis. Seit 2008 studiert er das Konzertsfach Violine an der Universität Mozarteum Salzburg.

Die in Istanbul geborene Iris Şentürker, begann im Alter von fünf Jahren mit ihrer Klavierausbildung. 1998 schloss sie ihre Ausbildung in der Klasse von Prof. Meral Yapalı am Istanbul Staatskonservatorium mit Bravour ab. Im selben Jahr gewann Iris Şentürker, beim Wettbewerb "Junge Musiker des Jahres" organisiert vom "British Council" den ersten Preis und erhielt ein volles Stipendium für das Manchester Royal Northern College of Music. Dank eines Stipendiums der französischen Regierung durfte sie an der Alfred Cortot Ecole Normale de Musique/de in Paris in den Hauptkunstfächern Klavier und Kammermusik studieren, die sie beide mit Auszeichnung abschloss. Iris Şentürker ist derzeit als Lehrbeauftragte am Staatskonservatorium der MSGSÜ tätig.

Programm: W. A. Mozart, L. van Beethoven, B. Bartok, C. Saint-Saens, F. Kreisler

Kulturforum 10.12.; 19.30

Weihnachtskonzert

Chor des St. Georgs-Kollegs & Chor der armenischen Mechitaristen-Volksschule Pangaltı & Chor der ALEV Schule

Aus Anlass zum Weihnachtsfest werden der Chor des St. Georgs-Kollegs, der Chor der armenischen Mechitaristen-Volksschule Pangaltı sowie der Chor der ALEV Schule verschiedene Weihnachtslieder interpretieren.

Kulturforum 16.12.; 19.30

Tosca**"No Hassle" live performed
by Richard Dorfmeister & Rupert Huber
visuals by Fritz Fitzke**

Richard Dorfmeister und Rupert Huber, die "Tosca" zum Leben erweckten, haben mit ihrem legendären Album "Suzuki" bewiesen, dass sie Meisterproduzenten der Lounge-Szene sind. Das Album "No Hassle", das er in der letzten Saison herausbrachte, war in den Chill-out-Verkaufslisten auf dem ersten Platz. Die Tournee 2011 führt Tosca, das mit Springer und Remix-Versionen und K7 Prestigeetiketten wieder aktuell geworden ist, an einige ausgewählte Orte Europas.

Tickets unter: www.biletix.com

Sirkeci Hauptbahnhof 18.12.; 22.00

Impressum**Sankt-Georgs-Blatt**

Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi

İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel

Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul
 Tel: 0212 313 49 70 / Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK: Papirüs basım

BASKI: Bordo Matbaa San. ve Tic. Ltd. Şti.

Litros Yolu 2. Mat. Sit. 4NA26 TOPKAPI - İST. Tel: 613 47 86

Unterstützt durch:

 Bundesministerium für europäische
und internationale Angelegenheiten



FRAU MAGDA BERICHTET INTERESSANTES AUS DER TÜRKEI

Wissenswertes im Dezember 2010:

01.12.1940

Der Ausbruch und die ein Jahr später erfolgte Ausbreitung des zweiten Weltkrieges in Europa veranlasst auch die türkische Regierung sofortige Maßnahmen gegen mögliche Luftangriffe zu ergreifen. Als erster Schritt wird für das ganze Land Verdunkelungszwang angeordnet.

05.12.1923

Der jetzige Türkische Touring und Automobilklub nimmt unter den Namen "Seyyahin Cemiyeti" seine Tätigkeit zum Wohle Reisender innerhalb des Landes auf.

06.12.1970

Die "kleine türkische Mahlzeit", der beliebte Sesamkringel Simit, der überall auf den Straßen angeboten wird, verteuert sich. Er kostet ab sofort fünfzig Kuruş.

06.12.1474

Tod des osmanischen Mathematikers Ali Kuşçu. Als Sohn eines bekannten Astronomen in Samarkand/Usbekistan geboren, unterwies ihn bekannte Wissenschaftler seiner Zeit in Mathematik und Astronomie. Als Gesandter eines türkischen Fürsten kam er zur Zeit Mehmet des Eroberers nach Istanbul und versprach dem Sultan als Wissenschaftler zurückzukehren, wenn er seinen politischen Auftrag erledigt habe. Er hielt sein Versprechen, kehrte zurück und lebte als Professor viele Jahre in Istanbul, wo er mehrere Mathematikbücher verfasste.

07.12.1956

Der große türkische Romancier Reşat Nuri Güntekin stirbt in London. Im Jahre 1889 geboren, besuchte er die Grundschule in Çanakkale, das französische Gymnasium in Izmir und beschloss ein Studium an der philologischen Fakultät in Istanbul. Im Jahre 1913 nahm er als Lehrer für Französisch seine Arbeit an einer Oberschule, an der "Bursa Sultanisi" auf. Bevor er sich nur mehr seinen schriftstellerischen Tätigkeiten widmete,

übernahm er an verschiedenen Schulen Istanbuls das Amt des Direktors. Zuerst verfasste er Theaterkritiken. Mit dem Fortsetzungsroman "Çalıkuşu", Zaunkönig, der in der Zeitung Vakit (die Zeit) erschien, gelang ihm der Durchbruch als Schriftsteller. Diesem Erfolg folgten einige Werke mit gefühlbetonten, feinsinnigen Hauptpersonen. Später schrieb er Gesellschaftsromane, die sich durch ihre klare Form und Sprache auszeichneten. Er erreichte mit ihnen eine große Leserschaft. In seinen Romanen finden wir das Leben im Osmanischen Reich um die Wende zum 20. Jahrhundert und während des Befreiungskrieges einfühlsam dargestellt.

09.12.1893

Ein kalter Winter mit heftigem Schneefall sucht Istanbul heim. Das Goldene Horn friert von Galata ab bis Eyüb so fest zu, dass man sich unbesorgt auf dem Eis vergnügen und von einem Ufer an das gegenüberliegende gelangen kann.

25. und 26.12.1975

Istanbul wird von Großbränden heimgesucht. In Aksaray brennen die Geschäftsstraßen in der neu angelegten Straßenunterführung aus und in Cağaloğlu werden Gürün Han und Katircioğlu Han Raub der Flammen. Hunderte Arbeiter verlieren ihre Arbeitsplätze und viele Geschäftsleute ihre Ladenlokale.

30.12.1898

In Istanbul lässt Sultan Abdülhamit II. den Grundstein für die moderne medizinische Akademie der türkischen Armee, die im Volksmund kurz "Gülhane" genannt wird, legen. Auf einer Europareise mit seinem Vater Sultan Abdülaziz lernte er Strukturen des europäischen Militärs näher kennen. Ihn beeindruckte die medizinische Versorgung deutscher Soldaten, also rief er deutsche Ärzte nach Istanbul, die im Gelände des Topkapı Palastes, in den Gebäuden einer Militärschule eine moderne Klinik mit 150 Betten errichten. Die Klinik besaß Fachabteilungen für Innere Krankheiten, Chirurgie und Neurologie.